

Die Pfarrkirche von Ockenheim (2. Teil) Eine Kirchenführung von Karl-Heinz Bungert

In diesem zweiten Teil wird erst auf den Neubau (Plan, Finanzierung, Maurerarbeiten u.a.) eingegangen und sodann auf die Inneneinrichtungen. Zunächst verweisen wir auf die ausführliche Historie der Stumm Orgel in Band Nr. 12 aus 1984 von der Carl Brilmayer Gesellschaft in Gau-Algesheim: Manfred Wantzen „Die Stumm Orgel in Ockenheim“, P. Winfried Mayr „Glocken und Kirchendienste“, erhältlich noch im Heimatmuseum Ockenheim, und über die gotische Madonna in der Heimatbeilage zum Amtsblatt der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim Nr. 1, März 2018, 28. Jg. „Die gotische Madonna in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Ockenheim“, nachzulesen unter www.brilmayer-gesellschaft.de und dort unter „Publikationen – Heimatbeilage“.

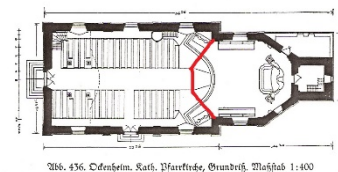
Johannes Schneider war Gerichtsschreiber und ab 1772 bis 1783 Schultheiß. In dieser Zeit schreibt er in einem Buch, das im Pfarrarchiv liegt, Urkunden ab, schon vor dem Neubau, dann Einzelheiten über den Orgelkauf, Arbeiten von Baumeister Hotter aus Großostheim am Main und auch unter anderem Protokolle von zwei bischöflichen Visitationen in den Jahren 1780/82, ebenso die Abschrift des Kostenvoranschlages für den gesamten Neubau, von den Dachziegeln bis zum Fußboden. Diese Pläne werden nun von dem kurfürstlichen Baudirektor Jakob Josef Schneider als Leiter des gesamten kurfürstlichen Bauwesens in der Erzdiözese Mainz beurteilt. Er war ein Anhänger einfacher Formen für Landkirchen und des kommenden Klassizismus und wollte den Barockstil im Bauwesen langsam verdrängen. War im „Barock“ alles überbordend, reich verziert und dekoriert, kehrte man nun zu klaren, geradlinigen Formen zurück. Antike Bauten wurden zum Vorbild genommen, insbesondere griechische. Wie immer in der Kunstgeschichte, erfolgte der Wechsel nicht abrupt, sondern mit einem Übergang ab 1770. Ein gutes Beispiel dafür sind die Beschläge an



der 2012 freigelegten zweiten Nebeneingangstür auf der linken Kirchenschiffseite, 2021 außen hinter Glas zu besichtigen. Sie sind schon klassizistisch.

Der Kostenvoranschlag beläuft sich über circa 9.600 Gulden, davon zahlt das Mariegredenstift etwa die Hälfte. Die restlichen circa 4.800 Gulden der Pfarrei sind überwiegend durch Spenden abgedeckt. Franz Josef Lemb war von 1864 bis 1868 Kaplan in Ockenheim und schrieb 1866 die erste ausführliche Chronik. Als Pfarrer von Heppenheim verfasste er 1881 ein 14 Nothelfer-Wallfahrtsbüchlein, das sich über die Hälfte der Seiten mit der Historie, hauptsächlich der Pfarrei, befasst. Hier finden wir Einzelheiten der Spenden für den Ockenheimer Anteil und zudem Ereignisse während der Bauzeit. Frau Rosina Lud(e)wig aus Mainz besaß in Ockenheim einen Gutshof mit einem Gutsverwalter. Sie gab 3.100 fl. für den Bau. Das kinderlose Ehepaar Rühl schenkte ihr ganzes Vermögen für Seelenmessen und die Kirche in Höhe von 1.200 fl.. Andere kleinere Schenkungen hatte die Kirche schon früher erhalten.

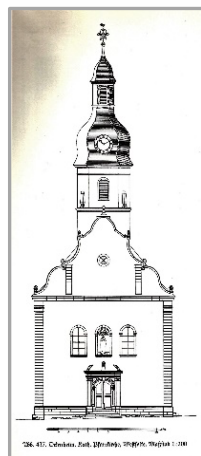
Der kurfürstliche Baudirektor Jakob Josef Schneider in Mainz genehmigte mit kleinen Änderungen den Bauplan der neuen Kirche. Die Grundrisse sind leicht erklärt: Das Schiff ist ein Rechteck, der Chor ein Achteck und der Turm ein Quadrat. Links am Turm ist angefügt die Sakristei. So entstand ab 1774 eine einfache einschiffige Anlage, auch Hallenkirche genannt. Das Innere der Kirche wird durch hohe Rundbogenfenster erleuchtet, zwischen diesen gliedern Pilaster die Wandflächen, und ein Flachspiegelgewölbe mit StICKKAPPEN überdeckt das Ganze.



Das Kirchenschiff ist mit einem Satteldach in Schieferdeckung überspannt, welches sich zwischen Portalgiebel im Westen und dem Turm im Osten einfügt. Der sogenannte liegende Stuhl aus Fichtenholz mit Hängesäulen hält zwei mächtige Holzüberzüge in Position. An diese Überzüge sind die Deckenbalken mit Gewindestäben befestigt. Vom Inneren des Kirchenschiffs ist nur die angegraute Stuckdecke zu sehen. Das Tragwerk ist nur durch den Kirchturm über die alten Stiegen zu erreichen.

aus 2014

Bis zur Höhe des Langhauses ist der Turm viereckig und wird dann achteckig im Glockenraum. Es folgt dann ein schlanker schiefergedeckter Helm mit Wetterhahn an der Spitze.



Gebälk und Dächer über dem Kirchenschiff und Chor sowie der Holzaufbau auf den Mauern des Turmes sind schon seit der Bauzeit der Pfarrkirche Sorgenkinder aller Verantwortlichen der Pfarrei. Chronist Lemb berichtet, dass für den Neubau der heutigen Kirche schon wenigsten seit 1768 Steine und Holz gesammelt wurden. Und so sind für Turm und Dach Holzbalken von unterschiedlicher Qualität und Alter verwendet worden. Zudem waren offensichtlich die Zimmerleute und Dachdecker unter Leitung von Baumeister Hotter aus Großostheim nicht die besten, oder es war vielleicht sogar Pfuscher am Bau. Dadurch wurde die Einweihung der neu erbauten Kirche um mindestens zwei Jahre verzögert. Jedenfalls bereits ein Jahr nach der Einweihung 1780 fiel durch Regenwasser, das durch das Dach einsickerte, Mörtel im Chor von der Decke. Die

jüngste Sanierung unter der Leitung von Architekt Stefan Faust, Gau-Algesheim, war deshalb besonders gründlich und ist nach den neuesten Fachkenntnissen geschehen.

Am 30. Mai 1774 wurde der Hauptgrundstein gelegt, rechts in der Ecke der Vorderfront (Text der Urkunde im Teil 1). Am 26. Juni war das Mauerwerk am Langhaus schon fertig. Am 22. September 1774 brach ein Gerüst. Baumeister Hotter und drei Gesellen stürzten ab, kamen aber mit dem Leben davon. Nur der Bau ruhte circa 6 Wochen. Die Ockenheimer halfen tatkräftig den Bauleuten zu. Sie übernahmen die Fuhrdienste, trugen die Steine der alten Kirche für die neue ab und leisteten die nötigen Hilfen. Ende 1774 war der Rohbau fertig. Hotter verlangte als Vorschuss 3.400 fl.. Spätestens 1777 war die Kirche bezugsfähig, als die neue Orgel eingebaut wurde.



Schon die Westfront der Pfarrkirche weist mit ihren Voluten und der Statue der Maria Immaculata darauf hin, dass sie barock geprägt ist. Es fehlt aber Stuck, jede Malerei und effektvolle Lichteinfälle, das Typische einer Barockkirche. Offensichtlich war zu dieser Zeit kein Gesamtkonzept für das Innere führend, sondern je nach finanzieller Möglichkeit wird im Lauf der Zeit die Ausgestaltung ergänzt.

Wie viele Einwohner lebten zur Zeit des Kirchbaus in Ockenheim? Diese Frage lässt sich nicht schlüssig beantworten, da die manchmal großen Schwankungen der Zahlen im 18. Jahrhundert von Lemb in der Chronik nicht wirklich klargelegt werden.

Einwohner in der Lemb-Chronik

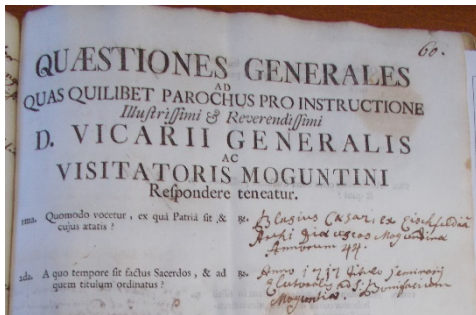
1730	hatte Ockenheim 329 Einwohner s. Seite 67.
1740	hatte Ockenheim 209 Leute: 82 Männer, 82 Weiber, 10 Witwen/er, 14 Söhne, 13 Töchter—8 Juden—
1743	189 Leute, s. Seite 74; 1 Pferd, 30 Ochsen, 52 Kühe, 15 Rinder
1753	hatte Ockenheim 233 Seelen: 81 Männer; 81 Frauen; 8 Witwen/er; 26 Söhne; 28 Töchter; 9 Juden ----2 Pferde, 26 Ochsen, 70 Kühe, 10 Rinder
1763	Im Jahr 1763 hatte Ockenheim 42 Schulknaben; im Jahr 1764 waren da 35 Mädchen, 44 Knaben
1769	527 Personen (Knecht u Mägd dabei) u 11 Juden
1772	hatte Ockenheim 105 Häuser ---- auf ...?...mit Nummern versehen: weiß und schwarze Zahlen
1773	hatte Ockenheim 317 Seelen s. Seite 82
1806	hatte Ockenheim 569 Einwohner s. Seite 86

Transkription

- 1730 hatte Ockenheim 329 Einwohner (siehe Seite 67 (der Chronik))
- 1740 hatte Ockenheim 209 Leute: 82 Männer, 82 Weiber, 10 Witwen/er, 14 Söhne, 13 Töchter—8 Juden—
- 1743 189 Leute, s. Seite 74; 1 Pferd, 30 Ochsen, 52 Kühe, 15 Rinder
- 1753 233 Seelen 81 Männer; 81 Frauen; 8 Witwen/er; 26 Söhne; 28 Töchter; 9 Juden ----2 Pferde, 26 Ochsen, 70 Kühe, 10 Rinder
- 1763 Im Jahr 1763 hatte Ockenheim 42 Schulknaben; im Jahr 1764 waren da 35 Mädchen, 44 Knaben
- 1769 527 Personen (Knecht u Mägd dabei) u 11 Juden
- 1772 hatte Ockenheim 105 Häuser ---- auf ...?...mit Nummern versehen: weiß und schwarze Zahlen
- 1773 hatte Ockenheim 317 Seelen s. Seite 82

Männer 92; Weiber 88; Wittweiber 10; Söhne groß und klein 50
Töchter groß und klein 65; Juden 12, nämlich 4 Männer, 3 Weiber, 3 Söhne u
2 Töchter"

1806 1806 waren 569 Einwohner

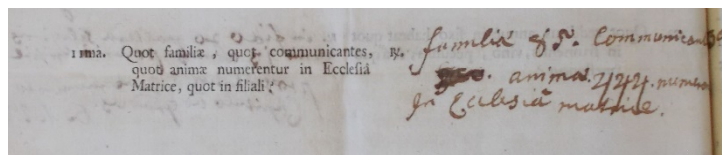


2015 kam auf Anfrage beim Archiv Sankt-Marien-Heiligenstadt von der dortigen Archivarin Frau Maria Gorsler folgende Meldung:

„Zur Person des Pfr. Cäsar fand ich in einer sog. „Quaestiones Generales“ (in welchem alle Pfarrer des Bistums Mainz um 1737 einen bestimmten Fragenkatalog beantworteten) auf S. 60 die Angaben des Pfr. Blasius Cäsar von Ockenheim. Er gab sein Alter mit 44 Jahren an. 1717 wurde er zum Priester geweiht. Die Frage nach seinen Pfarrkindern und Familien gab er

mit 444 Seelen und 85 Familien an.“ Sicherlich fehlen hier die damaligen Juden von Ockenheim.

Frage (Übersetzung) Wie viele Familien, wie viele Kommunikanten, wie viele Seelen sind in der Kirche ehelich gezählt?



Aussehen der Kirche im Weihejahr 1779

Durch das Portal in der Westfront der Kirche kommt der Besucher in einen sehr hellen Raum, da die großen Rundbogenfenster ohne jegliche Bemalung sind. Große Sandsteinplatten markieren die Gänge, auf Holzböden stehen die Bänke aus der alten Kirche von vorne bis zur Mitte. Zwei Treppenstufen grenzen in einem Bogen zum Altar hin den Chorraum ab. Eine Kommunionbank gibt es noch nicht. Der Blick geht auf den Petrus-Hochaltar, der für die Weihe notdürftig hergerichtet aus der Vorgängerkirche stammt. (Erst 1780 wird der neue, heutige Hochaltar gekauft.) Im Chorraum stehen die Stühle für die zur Weihe kommenden Kleriker und den kleinen Chor.



Das Bild vervollständigen die zwei Rokoko-Nebenaltäre. 1775 schenkte sie der Abt Adolf II., Werner von Salmünster, vom Kloster Eberbach. Den Wert beziffert er auf 400 fl. (s. Lemb-Chronik, S.83)

Aus dem „Führer durch die Ausstellung: Die Zisterzienser und Kloster Eberbach im Rheingau, Jubiläumsausstellung aus Anlass der 850. Wiederkehr der Gründung des Klosters Eberbach“, 1986, Seiten 37 u. 38 (verkürzt):

Die Klosterkirche war reich mit Altären ausgestattet. Gleichmäßig über den gesamten Raum verteilt, befanden sich einer Aufzählung des Mainzer Domvikars Helwich vom 27. Juni 1614 zufolge 34 Altäre in der Kirche, ein weiterer im Kapitelsaal. Bei der Auflösung des Klosters im Jahre 1803 fand ein Beauftragter der Nassauischen Regierung nur noch 21 vor; diese Altäre wurden fast alle zerstört, nur wenige gelangten in umliegende Pfarrkirchen des Nassauer Gebietes, wo sie aber oft auch einer späteren Vernichtungsaktion zum Opfer fielen. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Forschung haben sich nur vier Eberbacher Altäre erhalten: Zwei wurden 1810 in die neu errichtete Pfarrkirche St. Dionysius in Kelkheim-Münster verbracht, die beiden anderen gelangten bereits 1775 als Geschenk des Eberbacher Abtes zur Weihe der neuen Pfarrkirche St. Peter und Paul nach Ockenheim; alle vier Altäre dienen bis heute als Seitenaltäre in den genannten Kirchen.

Das Kloster Eberbach, älteste Erwähnung 1191, besaß in Ockenheim Güter (bis zur Auflösung des Klosters 1803) und die Gönnerin Frau Ludwig war mit einem Mönch des Klosters verwandt. Die Altäre wurden ohne Zentralfigur bzw. Gemälde geschenkt.



1779 (nachgestellt?)

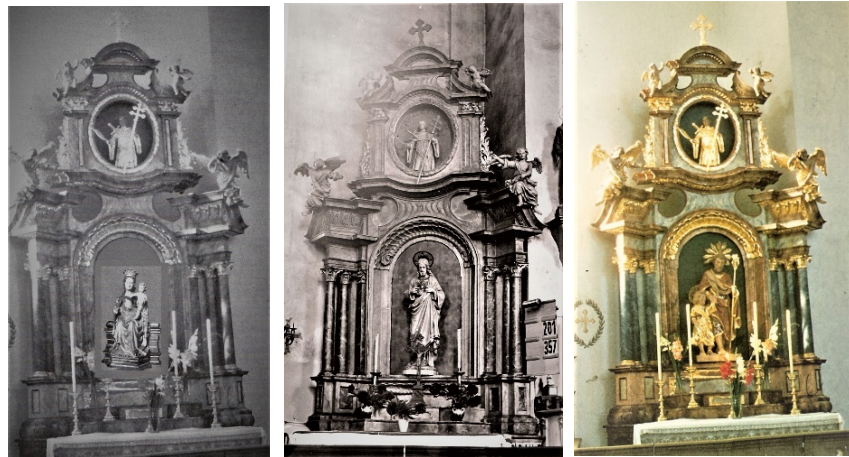
ab circa 1894

ab 1957

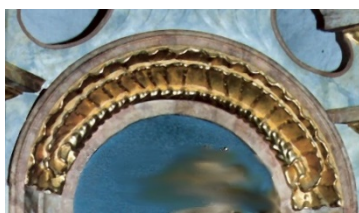
Der **rechte Altar** war in Eberbach dem **hl. Bernhard** geweiht. Bei der Einweihung der Kirche wurde er in einen **Heilig-Kreuz Altar** umgewidmet (eine preiswerte Lösung: es genügte ein Kreuz). Nach 1874, dem Beginn der Amtszeit von Pfr. Helferich, wurde er in einen **Marienaltar** umgewidmet (Herz Mariä?) mit einer neuen Madonna, gekauft bei der Mayer'schen Kunstanstalt für kirchliche Arbeiten in München. **1957**

wurde die gotische Madonna durch Pfarrer Hilf auf diesen Altar gestellt.

Der **linke Altar** war dem **hl. Josef** geweiht. Bei der Einweihung der Kirche wurde er in einen **Marien Altar** mit der gotischen Madonna (?) umgewidmet (eine preiswerte Lösung: die Statue stammt vermutlich aus der Marienkapelle). In der Amtszeit von Pfr.



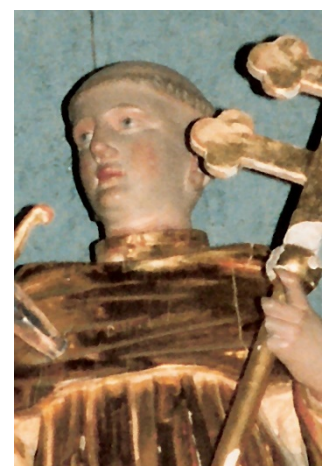
Helferich wurde er in einen **Herz-Jesu Altar**, ebenfalls gekauft bei der Mayer'schen Kunstanstalt, umgewidmet. 1962 kaufte Pfarrer Hilf bei Otto Kirsch, Holzbildhauermeister aus Gabsheim, eine neue **St. Josef-Statue** für diesen Altar.



Nach der Mainzer Zeitschrift Jahrgang 1972/73, Döry: Mainzer Möbel des 17. und 18. Jh., S. 257/258, wird der Zeitraum 1691-1699 als Mindestzeitspanne für die Entstehung der Altäre ermittelt. An beiden Altären gibt es Knorpelwerk: Ornament aus unregelmäßig geformten Gebilden, eine aus dem „Muschelwerk“ der Renaissance erwachsene knorpelartige Zierform.

Besonders in der barock geprägten Kirche sind viele Darstellungen von Engeln auszumachen, nämlich neunundzwanzig. Die historisch wertvollsten sind die neun Engel auf den beiden Nebentälären aus dem Kloster Eberbach: Vier propere Puten, vier größere Engel weisen mit Arm und Hand auf das obere Altarbild und ein Engelkindgesicht schaut aus der Wolke unter Gottvater am rechten Marienaltar. Um 1690 wurden sie aus Lindenholz geschnitzt, bunt koloriert und die Gewänder und Flügel vergoldet.





PETRUS von Castelnau, Päpstlicher Legat und Märtyrer, wurde in Chateau-Neuf bei Montpellier geboren und wurde zuerst Archidiakon der Kirche von Maguelone, später Mönch in Fontfroïd im Bistum Narbonne. 1203 bestimmt ihn Innozenz III. zum Legaten gegen die häretischen Albigenser. Er kämpfte in seinem Amt mutig und streng. Am 14.1.1208 oder am nächsten bzw. übernächsten Tag wurde er erstochen. Der Mord legte den Grund zum blutigen Albigenser Krieg (1209-1219). Innozenz III bezeichnete ihn in einer Bulle vom 10.3.1208 als »heiliger Märtyrer«. In den Diözesen von Nîmes, Carcassonne, Montpellier sowie im Zisterzienserorden wird er verehrt.

Zwischenbemerkung: Die Kreuzreliquiare in Ockenheim

Eine nicht seltene Reliquie in katholischen Gotteshäusern ist ein Partikel vom „Holz des Kreuzes Christi“. In Ockenheim gibt es davon zwei: eine in der Kapelle auf dem Jakobsberg, die die Missionsbenediktiner aus St. Ottilien 1961 mitbrachten.





Die andere befindet sich in der Pfarrkirche, ein besonderes Kleinod. Diesen 35 cm hohe Kunstgegenstand beschreibt Lothar Hempe in der Heimatbeilage der AZ, Dezember 1961, in seinem Artikel „Aus dem Kirchenschatz der Kirche in Ockenheim“: „Den ovalen Schaft zieren Palmetten, die über einer ionischen Blattkante sichtbar werden. Auf dem reich reliefierten Knauf erhebt sich das mit einem Strahlenbündel verbundene Kreuz, dessen Enden abgestuft und mit Halbedelsteinen besetzt sind. Der ovale Behälter, das dominierende Mittelstück, enthält ein Kreuz.“

Am Fußrand und am Verschlussdeckel an der Rückseite befindet sich die Meistermarke „CXS“ des Augsburger Silberschmiedes Caspar Xaver Stoppeldey. Nach der Kontrolle durch die Silberschmiedezunft, ob Stoppeldey die vorgeschriebene Silbermenge verwendet hat, bekam sein Werk auch die Beschau, die Stempelmarke der Augsburger Zunft, auch am Fußrand. Wegen der undeutlichen Prägung kommen die Jahre 1795 oder 1797 als Herstellung in Frage.



Die eigentliche Reliquie, zwei kleine Splitter in Kreuzesform, befindet sich auf einem herausnehmbaren Metallkreuz mit einer verzierten Umrandung und unter einer Glashülle. Am Fuß des kleinen Reliquienkreuzes wurde ein Faden mit einem Wachssiegel angebracht, dessen Stempelabdruck aber nicht mehr lesbar ist.



Faden mit einem Wachssiegel angebracht, dessen Stempelabdruck aber nicht mehr lesbar ist.

Die erste Nachricht über die Preziose finden wir in der Inventarliste von 1820. Danach hat sie Pfarrer Karl Joseph Bender (1818 bis 1873 Pfarrer in Ockenheim) angeschafft. Die Jahresrechnung desselben Jahres vermerkt Schreinerarbeiten am rechten Nebenaltar (heute Marienaltar) und den Kauf einer Glaskuppel. Dies lässt den aber nicht belegbaren Schluss zu, dass das Reliquiar mit einer Glasglocke bedeckt, um es vor Staub zu schützen, dort stand, zumal dieser Altar seit der Weihe 1779 ein „Heilig-Kreuz-Altar“ war. Pfarrer Georg Helferich (1874 bis 1910) widmete diesen Altar in einen Marienaltar um. Außer in verschiedenen Inventarlisten finden wir im Pfarrarchiv nichts weiter. Bis heute wird die Kreuzreliquie beim Wettersegnen verwendet (gespendet zwischen Kreuzauffindung, 3. Mai, und dem Fest Kreuzerhöhung, 14. September), seit der Zeit von Pfarrer P. Andreas Maier wird sie statt der Monstranz bei den Bittprozessionen und seit 2009 auch bei der Prozession am Jakobstag mitgeführt.



Sicher ist, dass es sich beim Ockenheimer Kreuzpartikel um eine so genannte Berührungsreliquie handelt. Als "Berührungsreliquien" (lat. Sing. Brandeum) werden Gegenstände (Knochen, Öl, Holz, Kleiderstoffe usw.) angesehen, die mit einer echten Reliquie (Skelett, Kleidung u.a. eines Heiligen) in Berührung gekommen sind, hier mit Holz des legendären Fundes des Kreuzbalkens zwischen den Jahren 330 und 350 durch die hl Helena. Reliquienverehrung ist nachweisbar seit dem 4.



von jedem der 14 Nothelfer

Jahrhundert; und geradezu inflationär stieg die Anzahl der Reliquien zur Zeit der Kreuzzüge (11. bis 13. Jahrhundert). Am begehrtesten waren die „Herrenreliquien“, also von Jesus selbst, und darunter die Kreuzreliquien.

Beispiele für Berührungsreliquien in Ockenheim:



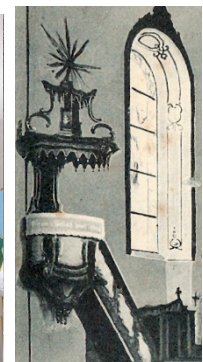
vom hl. Blasius

Nun setzen wir unseren Gang vor der Weihe (1779) durch die Kirche fort:



An Pfingsten steht der Heilige Geist mit den anschließenden Reden der Apostel in verschiedenen Sprachen an das Volk (ApG. 2,1–41) in Verbindung. Deshalb finden wir sein Sinnbild häufig an den Kanzeln. In Ockenheim ist die Taube unter dem Schalldeckel über dem Prediger angebracht. Nach Lemb (1866) wurde die Kanzel

1776 von dem Östricher Schreiner Andres gefertigt, dazu zwei Beichtstühle. Über ihn wurde trotz Anfragen in Östreich und beim Diözesanarchiv in Limburg nichts Näheres bekannt. Hier besteht noch Forschungsbedarf. Leider hat das im Rokokostil gefertigte Kunstwerk aus heutiger Sicht



doch sehr gelitten. 1961/62 entfernte man die Voluten mit dem Strahlenkranz um das Auge Gottes, um so einem Posaunenengel Platz zu machen, der aber nicht finanzierbar war (Jakob Bungert). 1970 wurde die Treppe verkürzt und der Handlauf am Ende begradigt, damit der schrankförmige Beichtstuhl in die Fensternische vor der Kanzel passte; und in den 80er beseitigte man am

Kanzelkorbende das Rocaille-Muschelwerk, weil sich Kirchenbesucher immer wieder den Kopf daran stießen. Es dient heute der Laurentius-Statue als Sockel.



Quellen und Fotografen nun im 3. Teil.

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft e.V. Gau-Algesheim